Reinhard Hempelmann

Sind Evangelikalismus und Fundamentalismus identisch?

Die augenfälligsten Formen engagierter Christlichkeit finden sich heute in denjenigen Bereichen des Christentums, die aufklärungskritisch und konservativ geprägt sind. In seiner Berner Abschiedsvorlesung meinte der reformierte Theologe und Ökumeniker Lukas Vischer: „Der Traditionalismus in allen seinen Formen – Evangelikalismus, Fundamentalismus, Integrismus [mit letzterem sind fundamentalistische Ausprägungen innerhalb des Katholizismus gemeint; *R.H.*] – hat bessere Chancen. Alle Positionen, die mit einem klaren Profil herkommen, können von vornherein mit einem Vorsprung an Plausibilität rechnen und vermögen Menschen auch zu übergreifenden Projekten zu mobilisieren.“¹ Innerhalb der protestantischen Landschaft ist unübersehbar, dass sich erwecklich geprägte Strömungen, deren Ziel die Wiederentdeckung urchristlicher Missionsdynamik und Gemeinschaftsbildung ist, überaus schnell und wirksam ausgebreitet haben. Auch der Katholizismus hat durch die Akzeptanz charismatischer Frömmigkeit protestantischem Erweckungschristentum in sich Raum gegeben und es eklektisch aufgenommen. Zwar zeigen sich diese globalen Entwicklungen im deutschsprachigen Kontext eher gebremst, sie sind gleichwohl deutlich erkennbar. Während noch vor wenigen Jahrzehnten diese Strömungen von vielen „modernen Theologen“ als eine im wesentlichen vergangene Erscheinung angesehen und zu einer Fußnote der Geschichte degradiert werden konnten, zeigt sich immer deutlicher, dass es sich hierbei um ein dauerhaftes Phänomen handelt.

Man wird dem Phänomen der Ausbreitung evangelikaler und pfingstlich-charismatischer Strömungen nicht gerecht, wenn man es mit dem eindeutig negativ besetzten Begriff „Fundamentalismus“ stigmatisiert. Die Konjunktur des Begriffs deutet zwar durchaus auf eine verbreitete Sache hin. Im Kontext pluralistischer Gesellschaftssysteme verstärken die Kompliziertheit und „neue Unübersichtlichkeit“ des Lebens die Sehnsucht nach Einfachheit und Klarheit, nach Reduktion von Komplexität, und geben fundamentalistischen Strömungen ihre Chancen. Der gegenwärtige Gebrauch des Funda-

¹ Lukas Vischer, *Wachsende Gemeinschaft – die ökumenische Bewegung zwischen Illusion und Hoffnung*, EvTh 53, 1993, S. 186 f.

mentalismusbegriffs, der inzwischen weit über den Bereich des Religiösen hinausreicht und ein wichtiges Wort in der Medienöffentlichkeit geworden ist, gibt jedoch berechtigten Anlass, differenzierende Begriffsverwendungen anzumahnen. Konservative Theologen, Evangelikale, Charismatiker, Pfingstler wehren sich mit Recht dagegen, mit religiösen Fanatikern in einem Atemzug genannt zu werden, die vor der Anwendung brutaler Gewalt nicht zurückschrecken, um ihre religiös-politischen Visionen zu verwirklichen. Es ist wenig hilfreich und sowohl in historischer wie auch phänomenologischer Perspektive nicht zutreffend, den christlichen Fundamentalismus pauschal z.B. mit der evangelikalen oder charismatischen Bewegung zu identifizieren, wie dies teilweise in einer Außenperspektive durch distanzierte Beobachter wie auch in einer Innenperspektive durch einzelne Repräsentanten geschieht. Christlicher Fundamentalismus muss auch vom christlichen Konservatismus unterschieden werden. Schon vor mehr als 20 Jahren warnte der Erlanger systematische Theologe Wilfried Joest davor, den Begriff „fundamentalistisch“ ins Unbestimmte auszuweiten: „Von einer vagen Ausweitung, die fundamentalistisch mehr oder weniger mit evangelikal oder pietistisch gleichsetzt, ist abzuraten.“² Zwar gibt es zwischen Evangelikalismus und Fundamentalismus vielfältige Zusammenhänge, der Hauptstrom des Evangelikalismus unterscheidet sich jedoch vom Fundamentalismus. Ein herkömmlicher kirchlich-theologischer Sprachgebrauch nimmt diese Selbstunterscheidung auf und bezeichnet mit „fundamentalistisch“ denjenigen Bereich evangelikaler Frömmigkeit, der hinsichtlich des Bibelverständnisses die Auffassung ihrer wörtlichen Inspiriertheit mit den Postulaten Unfehlbarkeit und absolute Irrtumslosigkeit verbindet. Freilich bedarf auch eine solche Begriffsbestimmung weiterer Differenzierungen. So muss etwa unterschieden werden, ob jemand die christliche Glaubensüberzeugung mithilfe eines fundamentalistischen Bibelverständnisses zum Ausdruck bringt, sich aber offen und anerkennend in einer größeren Gemeinschaft von Christinnen und Christen bewegt und damit auch andere theologische Entscheidungen zur Bibelfrage gelten lässt oder ob jemand den Heilsglauben derart eng mit einem fundamentalistischen Bibelverständnis verbindet, dass er anderen, nichtfundamentalistisch geprägten Christen ihr Christsein schlicht abspricht.

Auch der Rekurs auf die Anfänge der fundamentalistischen Bewegung in den USA ist ein möglicher Weg, vorläufige Begriffsklärungen herbeizuführen. Um in historischer Perspektive von Fundamentalismus im engeren Sinn

² TRE, Bd. 11, S. 732.

des Wortes sprechen zu können, reicht das Motiv der wörtlichen Inspiriertheit und Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift als Definitionskriterium noch nicht aus. Es müssen weitere Motive hinzukommen: die konservative politische Gesinnung und der Wille, religiös begründete Überzeugungen auch politisch durchsetzen zu wollen. Dazukommen muss also die Verbindung von Politik und Religion bzw. die Rücknahme der Ausdifferenzierung der Gesellschaft in Recht, Politik, Ethos, Wissenschaft und Religion im Namen der Religion. Der christliche Fundamentalismus in diesem engeren Sinn stellt in Deutschland, anders als in den USA, keinen hoch organisierten und politisch einflussreichen Faktor dar. Insofern ist es richtig, wenn Martin Marty u.a. sagen, dass Deutschland zum „fundamentalismusschwachen Gürtel“ gehöre, „der von Europa über Kanada und die nördlichen Teile der Vereinigten Staaten bis nach Japan reicht“³. In Deutschland artikulieren sich politisierte Formen des Fundamentalismus beispielsweise in christlichen Kleinparteien wie der Partei Bibeltreuer Christen (PBC) oder der Christlichen Mitte (CM). Die PBC hat bezeichnenderweise einen Vorsitzenden, der aus der Pfingstbewegung kommt, und wird u.a. von Pfingstlern und Charismatikern maßgeblich unterstützt. Die CM, die vor allem durch ihre antiislamische Propaganda hervortritt, ist in rechtskonservativen katholischen Milieus verwurzelt. Aus allen bisherigen Wahlergebnissen wird sichtbar, dass beide Parteien politisch einflusslos bleiben. Diese Feststellung bedeutet nicht automatisch, dass christlich-fundamentalistische Orientierungen in ihren politischen Implikationen letztlich bedeutungslos sind und vernachlässigt werden können. Der christliche Fundamentalismus in seinen protestantischen oder katholischen Spielarten stellt sich jedoch in unserem Kontext vor allem als kirchenpolitische, seelsorgerliche und ökumenische Herausforderung dar. Die unverkennbare Tendenz der Auswanderung christlich-fundamentalistischer Orientierungen aus kirchlichen Strukturen in eigene Gemeinde- und Kirchengründungen dürfte längerfristig die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) vor neue Aufgaben stellen. Da diese Gruppen ein christliches Bekenntnis vertreten, nicht pauschal als Sondergemeinschaften angesehen werden können und sich selbst in Wandlungsprozessen befinden, ist ihr Verhältnis zur organisierten Ökumene noch klärungsbedürftig.

³ Martin Marty/R. Scott Appleby, Herausforderung Fundamentalismus. Radikale Christen, Moslems und Juden im Kampf gegen die Moderne, Frankfurt a. M / New York. 1996, S. 214.

I. Fundamentalismus und das Prinzip der Übertreibung

Orientiert man die Begriffsbestimmung von „fundamentalistisch“ nicht primär historisch, sondern geht von gegenwärtigen Konflikten und ihrer öffentlichen Diskussion aus, so tritt die dunkle Seite christlicher Erweckungsfrömmigkeit ins Blickfeld. Der Fundamentalismusbegriff dient dann als Bewertungsbegriff für Fehlentwicklungen christlicher Frömmigkeit, die keineswegs nur von außen, sondern auch von innen, bei Vertretern erwecklicher Frömmigkeitsformen, wahrgenommen werden. Im Zusammenhang mit einzelnen christlichen Gruppen, die am Rande des evangelikalischen und charismatischen Bereichs stehen oder aus ihm hervorgingen, zeigen sich fundamentalistische Motive in drastischer und unverkennbarer Gestalt, sodass eine kritische Verhältnisbestimmung zu solchen Gruppen auch bei denen zu finden ist, die selbst einem christlich-fundamentalistischen Spektrum zuzuordnen sind. Deshalb bringt der folgende Gedankengang diejenigen fundamentalistischen Motive und Strukturen zur Sprache, die im Zusammenhang mit der Wahrnehmung solcher Gruppen und der Auseinandersetzung mit ihnen ins Auge fallen. Beispiele dafür sind etwa die *Christian Assemblies International/Europe* (eine Abspaltung der australischen *Revival Centers International*), die Internationalen Gemeinden Christi (*International Churches of Christ*) und Einzelgemeinden im Umkreis pentekostal-charismatischer Frömmigkeit. Ein Grundprinzip, das innerhalb dieser Gruppen auffallend in Erscheinung tritt, ist das Prinzip der Übertreibung. Einsichten des Glaubens werden so übertrieben, dass sie das christliche Zeugnis verdunkeln, ja verkehren. Dies bezieht sich zwar zuerst und vor allem auf das zur Verbalinspirationslehre gesteigerte Schriftprinzip – verbunden mit der Annahme einer absoluten Unfehlbarkeit der Bibel in allen ihren Aussagen –, darüber hinaus aber auch auf andere Ausdrucksformen der Frömmigkeit.

Charakteristische Motive, die in diesen Strömungen und Gruppen begegnen, sind etwa

- *das wiederhergestellte christliche Leben:*

Dieses Motiv kann sich auf die Glaubensexistenz des Einzelnen wie auch auf die Gemeinde beziehen. Seine Übertreibung führt dazu, dass die vielfältigen Ausdrucksformen des Glaubens zumeist als Fälschungen des Ursprungs wahrgenommen werden, während für die eigene Gemeindeform beansprucht wird, dass hier – und hier allein – das christliche Leben authentisch, überzeugend und in urchristlicher Vollkommenheit gelebt wird;

- *die Unmittelbarkeit des göttlichen Handelns:*
 Kennzeichnend ist dabei, dass das Handeln Gottes etwa im Zusammenhang mit der Inspiration der Schrift oder mit den gegenwärtigen Manifestationen des Geistes in „unvermittelter Unmittelbarkeit“ verstanden wird. Ein Unmittelbarkeitspathos verleugnet die Zusammengehörigkeit zwischen Gotteserfahrung einerseits und ihrer Deutung andererseits. Beanspruchte Gotteserfahrungen entziehen sich auf diese Weise einem Prozess der Prüfung und möglicher Korrektur;
- *autoritative Vor- und Nachordnungen:*
 Diese werden als Zeichen wahren christlichen Lebens verstanden. Sie sind verbunden mit gesetzesethischen Lebensregulierungen. Dabei wird großer Wert auf strukturelle Vor- und Nachordnungen zwischen Eltern und Kindern, Mann und Frau, Pastor und Gemeinde ... gelegt. Zwar spielen Frauen im enthusiastisch geprägten Christentum eine weitaus wichtigere Rolle als in biblizistisch geprägten Ausdrucksformen des Glaubens. Ihre Aufgabe wird jedoch in der Regel als der „Autorität“ des Mannes untergeordnet verstanden. In pentekostal-charismatisch geprägten Gemeinden und Kirchen ist Frauen das Amt der Gemeindeleitung häufig auch verwehrt. Die Hervorhebung einer starken Leiterschaft, die nicht institutionell abgesichert wird, sondern sich durch göttliche Bestätigung und erfolgreiches Handeln zeigt, ist ein wesentliches Charakteristikum zahlreicher Gemeinschaften. Insofern sich autoritative Vor- und Nachordnungen auf die Institution des Staates beziehen, ist hier ein Einfallstor für die Politisierung des christlichen Fundamentalismus gegeben;
- *das Versprechen des geheilten und erfolgreichen Lebens:*
 Mit Versprechungen eines geheilten und erfolgreichen Lebens arbeitet die aus dem amerikanischen Kontext kommende Wort- und Glaubensbewegung, deren Gedankengut von einzelnen charismatisch-pentekostal geprägten Gemeinden und christlichen Zentren aufgegriffen wird. Diese Bewegung greift Überlegungen des Positiven Denkens auf und lehrt, dass, von der Erneuerung des menschlichen Geistes ausgehend, eine umfassende, auch körperliche, Heilung eines jeden Glaubenden möglich ist. Der Mensch wird dabei primär als Geistwesen verstanden, das mit Hilfe seiner Vorstellungskraft erneuernden und heilenden Einfluss auf Leib und Seele ausüben kann. Evangelium und Wohlstand bzw. Wohlergehen werden entsprechend in ein enges Verhältnis gebracht. Es wird davon ausgegangen, dass man mit Hilfe des Heiligen Geistes alle Probleme des Lebens in den Griff bekom-

men kann. Durch überzogene Versprechen kann es zu Realitätsverlusten und tiefen Enttäuschungen kommen;

- *die Betonung der Greifbarkeit bzw. Verfügbarkeit Gottes und der Mächte des Bösen:*

Aus dem verständlichen Wunsch nach Zeichen der Gegenwart und Nähe Gottes wird das göttliche Handeln greifbar und beweisbar gemacht. Das Leiden an der Unsichtbarkeit Gottes verstärkt die Sehnsucht nach sichtbaren und nicht hinterfragbaren Zeichen seiner Gegenwart. Das Leiden an der Rätselhaftigkeit des Bösen führt dazu, es zu lokalisieren. Auch die Mächte des Bösen werden greifbar und verfügbar bis hin zu umfassenden Erklärungssystemen, die häufig darauf hinauslaufen, die Ursachen für Beschädigungen und Krankheiten im eigenen Leben heute in okkulten Praktiken früherer Generationen zu sehen;

- *dualistische Strukturen bzw. ein weltbildhafter Dualismus – nicht selten verbunden mit der Überzeugung, die letzte Generation vor dem Weltuntergang zu sein:*

Die richtige Einsicht, dass zum christlichen Leben die Absage an die Mächte des Todes und der Selbstsucht und die entschiedene Option für Gott gehören, wird verkehrt in dualistische Vorstellungswelten, die die geschöpfliche Welt immer kleiner machen, während der Kampf zwischen göttlichen Mächten einerseits und dämonischen andererseits ganz in das Zentrum der Frömmigkeit rückt. Am deutlichsten wird der Dualismus in entsprechenden, zumeist prämillennaristisch orientierten Endzeitperspektiven, die durch deutlichen Weltpessimismus geprägt sind. Die Rettung wird nur der eigenen Gruppe zuteil, während die übrige Welt dem bevorstehenden Untergang anheim fällt;

- *elitäres Selbst- und Wahrheitsbewusstsein, Abgrenzung von der Außenwelt:*

Aus der durch den Glauben an Christus gestifteten neuen Gemeinschaft, deren Bestimmung es ist, für andere da zu sein, wird eine exklusive Gruppe, die Identitätssicherung durch Abgrenzung betreibt. Wer nicht zur eigenen Gruppe gehört, wird abgeschrieben.

Dass Gruppierungen, die in dieser Form den christlichen Glauben verstehen und leben, separatistische Tendenzen haben und sich in den weiteren Kontext einer christlichen Ökumene nicht einfügen lassen, oft auch nicht einer evangelikal orientierten Ökumene, versteht sich von selbst. Die genannten Beispiele stehen jenseits ökumenischer Bemühungen. Die aufgezählten Struk-

turen und Motive können als fundamentalistisch bezeichnet werden, auch wenn sie sich von den Strukturen und Charakteristika des klassischen Fundamentalismus teilweise unterscheiden. Ihre Kritikwürdigkeit hängt nicht allein davon ab, ob man den Fundamentalismusbegriff dafür verwendet oder nicht. Sie weisen auf Konfliktbereiche hin, die ihre Ursache in fundamentalistischen Orientierungen haben. Was in christlichen Randgruppen in drastischer Form ins Auge fällt, kann sich auch innerhalb kirchlicher und freikirchlicher Kontexte entwickeln und muss auch dort zur Kritik herausfordern. Die Gewichtung der genannten Motive ergibt sich u.a. daraus, mit welcher Intensität sich das zugrundeliegende Motiv der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift mit ihnen verbindet.

Aus der Vielfalt möglicher Ausprägungen des Fundamentalismus haben sich insbesondere zwei Typen ausgebildet, die im folgenden näher erläutert werden.

II. Wort- und Geistfundamentalismus – streitende Geschwister

Für die gegenwärtige Wahrnehmung fundamentalistischer Orientierungen dürfte die Unterscheidung zwischen einem Wort- und einem Geistfundamentalismus von zentraler Bedeutung sein. Beiden gemeinsam ist, dass sie auf die menschliche Sehnsucht nach Vergewisserung antworten. Der Wortfundamentalismus sucht rückwärtsgerichtet die Glaubensvergewisserung durch den Rekurs auf das unfehlbare Gotteswort in der Vergangenheit. Der Geistfundamentalismus orientiert die Vergewisserung primär an sichtbaren Geistmanifestationen, die als unzweideutige Zeichen, Hinweise, ja Beweise der göttlichen Gegenwart angesehen werden (Heilungen, ekstatische Erfahrungen, etc.). Der Wortfundamentalismus sieht Christus preisgegeben, wenn Adam nicht als historische Person verstanden wird. Er sagt: „Wenn das Wort ‚Tag‘ im Schöpfungsbericht nicht mehr Tag bedeutet, sondern irgendeinen völlig andersgearteten Zeitraum, dann ist die Auslegung der Heiligen Schrift ein hoffnungsloses Unterfangen.“⁴ Der Geistfundamentalismus zitiert Mk 16,17 f. „Die Zeichen, die folgen werden, sind diese: In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in Zungen reden, Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden. Auf Kranke werden sie ihre Hände legen, so wird's besser mit ihnen“ und drängt auf wörtliche Imitation. Aus dem biblischen Bekenntnis

⁴ Werner Gitt, Das biblische Zeugnis der Schöpfung, Neuhausen 1983, S. 41.

im Gottesknechtslied Jes 53: „Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“ und dem anderen Bekenntnis aus Ps 103: „Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen ..., der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen“, wird gefolgert, dass für den Christen, sofern er nur wirklich auf Gott vertraut, ein Leben ohne Krankheit unbedingter göttlicher Wille und unsere Möglichkeit ist. „Du hast ein Recht, frei von Krankheit und Gebrechen zu leben. ... Heilung ist Teil deines Erbes, ein Teil des Segens Abrahams; aber damit du in deinem Erbe leben kannst, musst du selbst deinen Glauben dafür einsetzen und es als Realität in deinem Leben annehmen.“⁵

Beide, Wort- und Geistfundamentalisten, würden den so genannten fünf *fundamentals* des christlichen Fundamentalismus (Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift, Jungfrauengeburt, Sühnetod, leibliche Auferstehung, sichtbare Wiederkunft Christi), wie sie im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in den USA formuliert wurden, zustimmen, ebenso den grundlegenden Sätzen, die bereits im Vorfeld der Entstehung des protestantischen Fundamentalismus im sogenannten *Niagara Creed* festgehalten wurden.⁶ Die einen leiten daraus eine kreationistische Position ab und sind daran interessiert, eine alternative Biologie und Geologie aufzubauen, den anderen liegt an einer christlichen Psychologie oder am „Powermanagement“ in der Kraft des Heiligen Geistes. Der in einer bestimmten Dispensationalismuskonzeption (mit der Entstehung des Kanons der Schrift ist die Zeit der Wunder zu Ende) begründete Ausschluss der Zeichen und Wunder für unsere heutige Zeit beruft sich ebenso auf die Schrift wie die emphatische Forderung, sie heute zur Normalität der Frömmigkeit werden zu lassen. Geist- und Wortfundamentalismus können als streitende Geschwister verstanden werden. Da der Geistfundamentalismus sich in nahezu allen Ausprägungen gegenüber einem Wortfundamentalismus

⁵ Kenneth Copeland, *Willkommen in der Familie Gottes*, München 1992, S. 25.

⁶ Der Text findet sich bei Ernest R. Sandeen, *The Roots of Fundamentalism: British and American Millenarism 1800-1830*, Chicago 1970, S. 273. Im sog. *Niagara Creed* (einer bekennnisartigen Formulierung der Niagara-Konferenz 1878) heißt es: „Wir glauben, ‚daß die gesamte Schrift durch Inspiration von Gott eingegeben ist‘ (2. Tim 3, 16). Wir verstehen darunter das ganze Buch, genannt die Bibel. Wir bekennen dieses nicht in dem Sinne, wie man zuweilen törichterweise sagt, daß Werke menschlichen Geistes inspiriert seien, sondern in dem Sinne, daß der Heilige Geist vor alters den heiligen Männern die genauen Wörter der heiligen Schriften eingab, und daß seine heilige Inspiration nicht in unterschiedlichen Abstufungen erfolgte, sondern in völliger Gleichheit und Fülle in allen Teilen dieser Schriften, den historischen, poetischen, lehrhaften und prophetischen, und auch das kleinste Wort betrifft, selbst die grammatische Flexion des Wortes, vorausgesetzt daß dieses Wort in den Originalmanuskripten enthalten ist.“ Vgl. dazu auch Hubert Kirchner, *Wort Gottes, Schrift und Tradition*, Göttingen 1998, S. 52.

inklusiv versteht und dessen Anliegen mitvertreten kann, ist hier Streit in grundsätzlicher Weise vorprogrammiert, wofür es in historischer Perspektive wie auch im Blick auf die gegenwärtige Situation zahlreiche Beispiele gibt. Der Geistfundamentalismus bietet alles, was der Wortfundamentalismus auch beinhaltet, kennt jedoch darüber hinaus ergänzende, steigernde Elemente.

Solche Differenzierungen zeigen, dass diejenigen Recht haben, die sagen, dass der Kern des christlichen Fundamentalismus nicht allein in dem Verständnis der Heiligen Schrift liegt, sondern in einer besonderen Art der Frömmigkeit, die vom Fundamentalisten als die einzig richtige angesehen wird. „Fundamentalisten sind keine Buchstaben-Gläubigen oder zumindest keine konsequenten. Man könnte dagegen sagen, dass das Hauptproblem für einen fundamentalistischen Exegeten in der Entscheidung liegt, welcher Abschnitt wörtlich zu nehmen ist und welcher nicht.“⁷ Damit ist auch ein wichtiger Hinweis für die Erklärung des Phänomens gegeben, dass die Ausbreitung christlich-fundamentalistischer Bewegungen Hand in Hand geht mit ständig neuen Abspaltungen und Denominationsbildungen. Wenn sich gegenwärtig ein Geistfundamentalismus als chancenreicher darstellt als ein reiner Wortfundamentalismus, liegt das u.a. darin begründet, dass er an Ausdrucksformen der religiösen Alternativkultur anknüpfen kann. In der sogenannten Dritten Welt hat der Geistfundamentalismus zusätzliche kulturelle Anknüpfungsmöglichkeiten.

III. Ausprägungen des Evangelikalismus

Die Wurzeln der evangelikalen Bewegung liegen im Pietismus, Methodismus und der Erweckungsbewegung. Vorläufer hat sie in Bibel- und Missionsgesellschaften, in der Bewegung der Christlichen Vereine junger Männer und Frauen, der Gemeinschaftsbewegung sowie der 1846 gegründeten Evangelischen Allianz. Bereits die geschichtliche Entwicklung belegt, dass der Evangelikalismus an „vorfundamentalistische Strömungen“ anknüpft und innerhalb der Bewegung ein breites Spektrum an Ausprägungen der Frömmigkeit erkennbar wird.⁸ Auf der einen Seite steht die Heiligungsbewegung,

⁷ James Barr, *Fundamentalismus*, München 1981, S. 77.

⁸ Vgl. zum folgenden: Erich Geldbach, Artikel „Evangelikale Bewegungen“, EKL Bd. I, Sp. 1186-1191; Friedhelm Jung, *Die deutsche Evangelikale Bewegung – Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie*, Frankfurt a. M. 1992; Alister McGrath, *Evangelicalism and the Future of Christianity*, London 1993; Derek Tidball, *Reizwort Evangelikal. Entwicklung einer Frömmigkeitsbewegung*, Stuttgart 1999.

aus der die Pfingstfrömmigkeit erwuchs, auf der anderen Seite steht ein sozial aktiver Typus evangelikaler Frömmigkeit, der Beziehungen aufweist zum *Social Gospel*. Ähnlich weit wird das Spektrum, wenn die gegenwärtige evangelikale Bewegung in ihrer weltweiten Verbreitung und Verzweigung ins Blickfeld kommt. Sie hat in unterschiedlichen Kontinenten durchaus verschiedene Profile. In Europa geht es neben missionarischen und evangelistischen Aktivitäten u. a. auch darum, überschaubare Ergänzungen und Alternativen zu volkskirchlichen Einrichtungen zu entwickeln. In Südafrika und Südamerika setzen sich evangelikale Kreise kritisch mit ihrer eigenen Tradition auseinander und sind darum bemüht, Evangelisation und soziale Verantwortung in einen engen Zusammenhang zu bringen. Sowohl die Frömmigkeitsformen wie auch die theologischen Akzente im Schriftverständnis, in den Zukunftserwartungen, im Verständnis von Kirche und Welt weisen kein einheitliches Bild auf. Gleichwohl lassen sich gemeinsame Anliegen in Theologie und Frömmigkeit benennen.

Für evangelikale Theologie und Frömmigkeit charakteristisch sind die Betonung der Notwendigkeit persönlicher Glaubenserfahrung in Buße, Bekehrung/Wiedergeburt und Heiligung sowie die Suche nach Heils- und Glaubensgewissheit.

In Absetzung von der Bibelkritik liberaler Theologie wird die Geltung der Heiligen Schrift als höchster Autorität in Glaubens- und Lebensfragen unterstrichen. Entsprechend der theologischen Hochschätzung der Heiligen Schrift ist eine ausgeprägte Bibelfrömmigkeit kennzeichnend.

Als Zentrum der Heiligen Schrift wird vor allem das Rettungswerk Gottes in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi gesehen. Der zweite Glaubensartikel wird im theologischen Verständnis und in der Frömmigkeit akzentuiert. Die Einzigartigkeit Jesu Christi wird pointiert hervorgehoben.

Gebet und Zeugendienst stehen im Mittelpunkt der Frömmigkeitspraxis. Gemeinde bzw. Kirche werden vor allem vom Evangelisations- und Missionsauftrag her verstanden.

Die Ethik wird vor allem aus den Ordnungen Gottes und der Erwartung des Reiches Gottes heraus entwickelt. Die Wiederkunft Jesu Christi wird aktiv erwartet. *Proclaim Christ until he comes!*

Mit diesen Akzenten in Theologie und Frömmigkeit ist der personale Aspekt des Glaubens betont, während der sakramentale in evangelikaler Frömmigkeit zurücktritt. Entsprechend gestaltet sich das Verhältnis zwischen evangelikaler Bewegung und katholischer Kirche eher distanziert, obgleich es

wichtige Übereinstimmungen zwischen beiden gibt, vor allem in Fragen der Ethik.

Kristallisationspunkt der Sammlung der Evangelikalen im deutschsprachigen Raum ist die Deutsche Evangelische Allianz, die sich zunehmend in Richtung einer evangelikalen Allianz entwickelt hat. Zentrale Dokumente der Bewegung sind die Allianz-Basis (in Deutschland/Österreich und der Schweiz in unterschiedlichen Fassungen) und die Lausanner Verpflichtung von 1974, die durch das Manila-Manifest (1989) bekräftigt und weitergeführt wurde. Vor allem mit der Lausanner Verpflichtung bekam die weit verzweigte evangelikale Bewegung ein wichtiges theologisches Konsensdokument, welches zeigt, dass sie sich nicht primär aus einer antiökumenischen und antimodernistischen Perspektive bestimmen lässt, sondern in ihr die großen ökumenischen Themen der letzten Jahrzehnte aufgegriffen werden (z.B. Verbindung von Evangelisation und sozialer Verantwortung, Engagement der Laien, Mission und Kultur). Im Unterschied zur ökumenischen Bewegung, in der Kirchen miteinander Gemeinschaft suchen und gestalten, steht hinter der evangelikalen Bewegung das Konzept einer evangelistisch-missionarisch orientierten Gesinnungsökumene, in der ekklesiologische Eigenarten und Themen bewusst zurückgestellt und im evangelistisch-missionarischen Engagement und Zeugnis der entscheidende Ansatzpunkt gegenwärtiger ökumenischer Verpflichtung gesehen wird.

Der „Aufbruch der Evangelikalen“⁹ im deutschsprachigen Raum konkretisiert sich in zahlreichen missionarischen Aktionen, Konferenzen, Gemeindetagen, theologischer Forschung (die in den letzten Jahren einen deutlichen Kompetenzgewinn verzeichnen kann), publizistischen Aktivitäten, die sich z.T. in Parallelstrukturen zu kirchlichen Einrichtungen vollziehen. Das Profil der evangelikalen Bewegung in Deutschland ist vergleichsweise stark durch das Gegenüber zur pluralen Volkskirche bestimmt, durch Kritik an kirchlichen Fehlentwicklungen, andererseits auch durch konstruktive Kooperation in verschiedenen Initiativen. Auch im deutschsprachigen Kontext werden verschiedene Typen und Ausprägungen des Evangelikalismus erkennbar, die sich berühren, überschneiden, teilweise auch deutlich unterscheiden:

- *Der klassische Typ,*

der sich in der Evangelischen Allianz, der Gemeinschaftsbewegung und der Lausanner Bewegung konkretisiert und vor allem Landeskirchler und Freikirchler miteinander verbindet. Dieser Strang knüpft an die „vorfundamentalistische“ Allianzbewegung an und stellt den Hauptstrom der evange-

⁹ Vgl. dazu Fritz Laubach, *Der Aufbruch der Evangelikalen*, Wuppertal 1972.

likalen Bewegung dar.

- *Der fundamentalistische Typ*, für den ein Bibelverständnis charakteristisch ist, das von der absoluten Irrtumslosigkeit (*inerrancy*) und Unfehlbarkeit (*infallibility*) der „ganzen Heiligen Schrift in jeder Hinsicht“ ausgeht (vgl. Chicago-Erklärung¹⁰). Kennzeichnend ist ebenso sein stark auf Abwehr und Abgrenzung gerichteter, oppositioneller Charakter im Verhältnis zur historisch-kritischen Bibelforschung, zur Evolutionslehre, zu ethischen Fragen (Abtreibung, Pornographie, Feminismus etc.). Da ein fundamentalistisches Schriftverständnis unterschiedliche Frömmigkeitsformen aus sich heraus entwickeln kann, differenziert sich der fundamentalistische Typ in verschiedene Richtungen.
- *Der bekenntnisorientierte Typ*, der an die konfessionell orientierte Theologie, die altkirchlichen und die reformatorischen Bekenntnisse anknüpfen möchte und sich in der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ und der „Konferenz Bekennender Gemeinschaften“ konkretisiert.
- *Der missionarisch-diakonisch orientierte Typ*, der die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Evangelisation hervorhebt, in der Evangelisation und soziale Verantwortung in ihrer engen Zusammengehörigkeit akzentuiert werden. Dieser Typ ist u.a. in der „Dritten Welt“ bei den *social concerned evangelicals* verbreitet, im deutschsprachigen Raum ist er eher unterrepräsentiert. Er fand seinen Ausdruck u.a. in einem Arbeitskreis, der die Zeitschrift „unterwegs“ herausgab.
- *Der pfingstlich-charismatische Typ*, dessen Merkmal eine auf den Heiligen Geist und die Gnadengaben bezogene Frömmigkeit ist und der sich seinerseits nochmals vielfältig ausdifferenziert.

Zu allen Typen gibt es entsprechende Gruppenbildungen und entsprechende Grundagentexte.¹¹ Erst in den letzten Jahren ist die Weitläufigkeit der evangelikalen Bewegung auch im deutschsprachigen Raum offensichtlich geworden, unter anderem durch die Annäherung zwischen Evangelikalen und Charismatikern.

¹⁰ Abgedruckt in: Reinhard Hempelmann (Hrsg.), Handbuch der Evangelistisch-missionarischen Werke, Einrichtungen und Gemeinden, Stuttgart 1997, S. 370 ff.

¹¹ Einzelne Grundagentexte finden sich im Anhang des Handbuches der Evangelistisch-missionari-

Die Stärke und Herausforderung der evangelikalen Bewegung besteht darin, angesichts einer oft unverbindlichen Christlichkeit die Notwendigkeit persönlicher Entschiedenheit und Verpflichtung hervorzuheben, auf Gestaltwerdung des gemeinschaftlichen christlichen Lebens zu drängen, Raum zu geben für den unmittelbaren Zugang jedes Christen zur Bibel und den missionarischen Auftrag in den Mittelpunkt der Glaubenspraxis zu stellen. Ihre Schwäche liegt in ihrer oft einseitigen Orientierung am zweiten Glaubensartikel bei Vernachlässigung des ersten, in einer zum Teil verengenden Erfahrungsorientierung (Wiedergeburt als konkret datierbares Erlebnis) mit strenger Unterscheidung zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden und der Tendenz der Konzentration auf die eigene Frömmigkeitsform, die zu wenig die Vielfalt und Unterschiedlichkeit von authentischen christlichen Lebens- und Frömmigkeitsformen wahrnimmt.

Fazit

- Von dem Philosophen Ludwig Wittgenstein stammt das Diktum: „Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.“ Es war die Absicht meines Beitrags, „Fundamentalismus“ als Bewertungsbegriff zu entfalten, der auf die Schattenseiten und Fehlentwicklungen protestantischer Erweckungsfrömmigkeit hinweist. Fundamentalismus ist die Gefährdung des Evangelikalismus.
- Fundamentalismus ist als eine Strömung innerhalb des Evangelikalismus zu verstehen und zu interpretieren. Zwar gibt es unverkennbar Überschneidungen. Eine Gleichsetzung beider scheint mir sowohl historisch als auch phänomenologisch nicht gerechtfertigt zu sein. In historischer Perspektive war die fundamentalistische Bewegung nicht Fortsetzung des Evangelikalismus, sondern ein neues, modernes Phänomen, das „aus einer Verengung des evangelikalen Erbes des 18. Jahrhunderts hervorgegangen“¹² ist. Auch die Gründung (1942) der *National Association of Evangelicals* (NAE) in den USA ist nicht als Weiterführung des Fundamentalismus unter anderem Namen zu verstehen. Insbesondere die „evangelistische Dimension vermit-

schen Werke, Einrichtungen und Gemeinden, S. 349-382. Zu dem bekenntnisorientierten Typ des Evangelikalismus siehe: Weg und Zeugnis. Dokumente und Texte der Bekenntnisgemeinschaften. Kirchliche Zeitgeschichte 1980-1995, hrsg. von der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, Lahr 1998.

¹² Erich Geldbach, Protestantischer Fundamentalismus in den USA und Deutschland, Münster u. a. 2001, S. 89.

telte ein sehr ausgeprägtes und hervorstechendes Zusammengehörigkeitsbewußtsein, zumal diese Bewegung in Billy Graham (*1918) ihre zentrale Figur fand, der wie kein anderer die evangelikalischen Kräfte zusammenhielt und trotz seiner Krankheit noch immer zusammenhält¹³. Mit John R. Stott (*1921) fand die Bewegung einen Theologen, der sie auch im ökumenischen Kontext gesprächsfähig machte.

- Das grundlegende Problem fundamentalistischer Bewegungen liegt m. E. darin, dass sie die Frage nach christlicher Identität hauptsächlich und primär durch Abgrenzung – antipluralistisch, antihermeneutisch, antifeministisch, antievolutionistisch – bei gleichzeitiger Aufrichtung starker „patriarchalischer“ Autorität beantwortet.
- Im christlichen Fundamentalismus wie auch im Evangelikalismus kommen Aspekte zum Tragen, die den Protestantismus von Anfang an bestimmt haben: die Orientierung am Wort Gottes (*sola scriptura*), die Konzentration auf das Elementare und Fundamentale – das unbedingte Vertrauen auf den einen Gott, der sich in Christus den Menschen zuwendet. Diese für den Protestantismus charakteristischen Anliegen begegnen im Fundamentalismus wie auch im Evangelikalismus wieder, in einer jeweils spezifischen Rezeption.
- Der Fundamentalismus beantwortet die offenen Fragen protestantischer Lebens- und Glaubensgestaltung in einer verzerrenden Weise, indem etwa die wahre Auslegung der Bibel durch ein Verbalinspirationsdogma gesichert werden soll. Faktisch wird damit die Unverfügbarkeit des göttlichen Wortes eingeschränkt. Die Freiheit im Umgang mit der Bibel und der historischen Wissenschaft wird verleugnet. Stilfragen werden mit kanonischen Fragen verwechselt.
- Der christliche Fundamentalismus wie der Evangelikalismus haben von Anfang an den Anspruch erhoben, das Erbe der Reformation treu zu bewahren, auch und gerade in seiner Auffassung von der Bibel. Im Mittelpunkt theologischer Auseinandersetzung werden insofern immer auch Fragen der Bibelauslegung zu stehen haben. Eine theologische Kritik fundamentalistischer Strömungen wird deutlich machen müssen, warum deren Denkformen und deren Praxis zentrale Anliegen des christlichen Glaubens verfehlen. Bereits die so genannten fünf *fundamentals*, auf die sich die anfängliche christlich-fundamentalistische Bewegung bezieht, artikulieren in der Themenauswahl das christliche Glaubensverständnis reduktionistisch. Sie beziehen sich auf

¹³ So mit Recht Erich Geldbach, ebd.

das Bibelverständnis und das Verständnis Jesu Christi, bringen jedoch nicht die Fülle des christlichen Glaubens in seiner trinitarischen Struktur zur Geltung.

- In der Frage der Begründung der Glaubensgewissheit differieren reformatorisches und fundamentalistisches Bibelverständnis an einem entscheidenden Punkt. Die reformatorische Theologie verzichtete darauf, die Verlässlichkeit des göttlichen Wortes durch ein Verbalinspirationsdogma zu sichern. Ebenso verneinte sie eine prophetische Unmittelbarkeit, die sich vom Wort der Schrift und den äußeren Mitteln göttlicher Gnadenmitteilung loslöst, und bestand auf der Wortbezogenheit des Geistwirkens. Gegenüber einem Wortfundamentalismus ist hervorzuheben, dass es Gottes heilvolle Nähe in seinem Wort nur in gebrochenen und vorläufigen Formen gibt. Die Bibel ist weder in den zentralen reformatorischen Bekenntnistexten noch in den altkirchlichen Symbolen Gegenstand des Heilsglaubens. In der Bibel lässt sich Gott durch Menschen bezeugen und spricht durch die fehlerhafte Grammatik menschlicher Sprache. Deshalb gibt es kein beweisbares, kein sichtbares Wort Gottes. Im christlichen Zeugnis wird der Unterschied zur Wahrheit, die es bezeugt, gewahrt. Das göttliche Wort gibt es nicht pur, es verbirgt sich im unzulänglichen Menschenwort und lässt sich darin zugleich finden. Fundamentalistische Strömungen leugnen solche Spannungen, sie ersetzen Gewissheit durch Sicherheit und lassen sich von einer Vollkasko-Mentalität beherrschen, die die Wahrheit des Glaubens an den dreieinigen Gott der Anfechtung entzieht.
- Die christlichen Kirchen und Gemeinden sollten einen Weg gehen zwischen Relativismus und Fundamentalismus. Sie sollten ihre Wahrheits- und Glaubensgewissheit verbinden mit Dialogbereitschaft und Hörfähigkeit. Sie sollten Fundamente haben, ohne fundamentalistisch zu sein.